

M₂ „Ein Volk, das seine ParlamentarierInnen verachtet, verachtet sich selbst.“

Ihr vertretet in der Diskussion den Standpunkt, dass unsere ParlamentarierInnen zu Unrecht verachtet werden. Natürlich kann und soll man Abgeordnete kritisieren – aber mit dem angemessenen Respekt und mit Verständnis für den Sinn und die Funktionen des Parlaments. Viele Vorwürfe beruhen einfach auf Unkenntnis bzw. Vorurteilen. Im Folgenden findet ihr ein paar Hinweise zur Unterstützung eurer Argumentation. Die meisten Zitate stammen von Nikolaus Blome, einem Journalisten der deutschen „Bild“-Zeitung.¹

PolitikerInnen streiten nur?

„Politik muss auch Leidenschaft sein. Dazu braucht es leidenschaftliche Politiker, die sich leidenschaftlich streiten. Das schadet nicht, im Gegenteil.“²

PolitikerInnen sind machtbesessen?

„Die Materie des Politischen sind die Interessen von Menschen in ihren sozialen Gruppen. Will man sie in der Vielfalt und Konkurrenz geltend machen und durchsetzen, braucht man Macht. Ein Interessenverband, der die Interessen seiner Mitglieder nicht wahrnehmen kann, ist uninteressant. /.../ Eine politische Partei, die nichts bewirkt, verliert ihren Zusammenhalt und zerfällt. /.../ Es gibt kein Machtvakuum. Wo eine Macht weicht, rückt eine andere ein. /.../ In der Politik muss also Macht wahrgenommen, ausgeübt werden. Politikern vorzuwerfen, sie strebten nach Macht, ist so sinnvoll wie Katzen zu tadeln, weil sie Mäuse fangen. Es kommt alles darauf an, von wem, wie, zu welchen Zwecken Macht ausgeübt wird. /.../

Wir brauchen also in unseren anonymen Großgesellschaften Repräsentanten der Ausübung von Macht. Wir sollten sie nicht beneiden oder beschimpfen, weil sie, die Abgeordneten, die Minister, die Richter, Macht haben. Auch die Feststellung, Politiker seien Menschen mit Machtinstinkt, taugt wenig zum Vorwurf. Wer nicht nach Macht strebt, will nichts bewirken. Wir müssen aber kontrollieren, wie Menschen mit der ihnen anvertrauten Macht umgehen, wie sie sie ausüben, und dazu brauchen auch wir ‚Normalbürger‘ Macht; die Macht der Kritik und Kontrolle, die Macht der öffentlichen Meinung und des Wahlrechts. Wir können auch an die Moral und an das Gewissen der Mächtigen appellieren, vielleicht hilft das manchmal. Aber viel wichtiger ist, dass wir durch eine gute Verfassung die Macht sachlich und zeitlich begrenzen, teilen und kontrollieren. Machtbalance durch gute Ordnung ist die einzige wirksame Lösung des Problems der Macht.“³

PolitikerInnen arbeiten nichts?

Nach einer Umfrage in der Wochenzeitung „Die Zeit“ 2007 „schätzten die Befragten die durchschnittliche Arbeitszeit eines Bundestagsabgeordneten auf 44,5 Stunden pro Woche. Zugleich räumen 95 Prozent der Befragten ein, dass sie eigentlich nicht genau oder gar nicht wissen, wie der Alltag eines Berufspolitikers im Parlament aussieht. Das macht Spaß: Der Wähler weiß zwar nicht, was die Burschen da im Bundestag so treiben, und möglicherweise interessiert es ihn auch gar nicht. Aber wie viele Stunden dabei draufgehen, das weiß der Wähler.“⁴

Die PolitikerInnen hören einander im Parlament gar nicht zu?

Das ist gut so. „Womit wäre den Wählern gedient, würden während des jährlich rund 700 Stunden dauernden Debattierbetriebes jeweils alle 611 Mann dem 612. am Pult vorn zuhören, wenn er sich etwa über die Fähnrisse der Entwicklungshilfe für Mittelamerika verbreitet? /.../ Wir wollen doch, dass die Abgeordneten arbeiten. Wozu sie ein Büro brauchen, Mitarbeiter, Telefone, Gesprächspartner, also alles, was im Bundestag während eines Debattentages von durchschnittlich acht Stunden Dauer eben diese acht Stunden lang nicht in Griffweite ist. Politik findet vor allem in Büros und Sälen statt, denn Politik ist Lektüre, Gespräch, Verhandlung – und keinesfalls nur Debatte unter der Reichstagskuppel.“⁵ [Anmerkung: Blome bezieht sich auf deutsche Verhältnisse – die 183 Abgeordneten des österreichischen Nationalrats verbrachten im Jahr 2011 305 Stunden bei Plenarsitzungen. Weiters fanden 159 Ausschuss-Sitzungen statt.]

Die PolitikerInnen kümmern sich nicht um ihre WählerInnen?

Parteien beschäftigen ständig DemoskopInnen (MeinungsforscherInnen), um herauszufinden, was die Wähler und Wählerinnen wollen. Deshalb finden wir auch bei allen ähnliche Themen: Arbeit, Sicher

M₂ „Ein Volk, das seine ParlamentarierInnen verachtet, verachtet sich selbst.“

heit, Bildung, Familie. Die meisten meinen, Politik bringe ihnen keine Vorteile, weil sich die PolitikerInnen „um nichts scheren“ würden, zugleich meinen die meisten, ihre Vorteile bei Jobsicherheit und Einkommen verdanken sie keineswegs der Politik. „Weil für mich nicht viel herausgesprungen ist, so meint der Enttäuschte, wurde bestimmt auch nicht viel versucht.“⁶

Verdienen PolitikerInnen zu viel?

Die Bezüge der PolitikerInnen sind seit 2008 gleich geblieben, obwohl laut Bezügegesetz jeweils eine Anpassung an die Inflation des Vorjahres vorgesehen war. Demnach verdient der Bundeskanzler oder die Bundeskanzlerin 20.400 Euro pro Monat, ein Minister bzw. eine Ministerin 16.320 Euro und ein/e Nationalratsabgeordnete/r 8.160 Euro, jeweils 14-mal pro Jahr.

Gehälter 2010 zum Vergleich: Durchschnittliche Jahreseinkommen (Gesamteinkommen in Euro auf Vollzeit-Basis)

Vorstandschef der Erste Group (Bank)	Ca. 2,8 Mio.
<i>Durchschnittliches Einkommen von Vorstandsmitgliedern in Betrieben mit staatlicher Beteiligung</i>	
Verbund (4 Vorstände)	841.800
Post (5 Vorstände)	669.500
Rail Cargo Austria AG (3 Vorstände)	453.600
<i>KulturmanagerInnen</i>	
Generaldirektorin Kunsthistorisches Museum	270.900
Intendant der Salzburger Festspiele	260.000 (ca.)
<i>ManagerInnen</i>	
ManagerIn Top-Ebene	186.200
ManagerIn mittlere Ebene	110.200
AbteilungsleiterIn	80.400
<i>MitarbeiterInnen mittelständischer Unternehmen</i>	
GeschäftsführerIn (52 J.)	215.100
LeiterIn Vertrieb (45 J.)	109.600
BilanzbuchhalterIn (28 J.)	39.900

Quellen: Der Standard 19.5.2011, 29.12.2011, 7./8.1.2012

- 1 Blome, Nikolaus: Faul, korrupt und machtbesessen? Warum Politiker besser sind als ihr Ruf. Berlin 2008.
- 2 Ebd., S. 32
- 3 Sutor, Bernhard: Politisch Lied – ein garstig Lied? 25 Essays zur politischen Ethik. Schwalbach/Ts. 2011, S. 76 f.
- 4 Blome, Faul, S. 54
- 5 Ebd., S. 56
- 6 Ebd., S. 135